

Liebe Schwestern und Brüder,

das heutige Kirchweihfest führt uns an den Ursprung unseres Glaubens und erinnert uns daran, dass Kirche mehr ist als ein Gebäude aus Stein und Holz. Unsere Kirche ist Zeichen der bleibenden Gegenwart Gottes unter den Menschen, ein Ort, an dem wir ihm begegnen dürfen – in der Stille, im Gebet, in der Eucharistie, in der Gemeinschaft.

Aber zugleich zeigt uns das heutige Fest: Diese Kirche lebt nur, wenn wir selbst lebendige Steine sind, wenn unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe sie tragen. Darum sagt Paulus im heutigen Brief: „Ihr seid Gottes Bau, der Tempel des Heiligen Geistes.“ (1 Kor 3,9.16)

Gott wohnt also nicht nur in einem Haus aus Stein, sondern in uns Menschen, in unserer Gemeinschaft, in unserem Miteinander.

Das Bild des Propheten Ezechiel von der Quelle, die aus dem Tempel hervorströmt und alles belebt, was sie berührt, ist dafür ein starkes Symbol. Dieses Wasser steht für die heilende Kraft Gottes, die alles verwandelt, was trocken, leblos oder verwundet ist. Wo dieses Wasser hinfließt, da entsteht Leben.

Das Kirchweihfest erinnert uns daran, dass auch unsere Kirche ein Ort dieser heilenden Quelle sein soll – ein Raum, aus dem Gottes Leben und Barmherzigkeit in die Welt hinausströmen.

Im heutigen Evangelium begegnen wir einem Mann, der diese heilende Begegnung mit Jesus selbst erfahren durfte: Zachäus. Er ist klein von Gestalt, beladen mit Schuld und Ablehnung. Die Menschen meiden ihn, sie verachten ihn. Und doch: Er sucht Jesus. Er steigt auf einen Baum, um ihn wenigstens zu sehen. Und Jesus bleibt stehen. Er ruft ihn beim Namen und sagt: „Komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“

Genau hier, meine lieben Schwestern und Brüder, wird dieser Zachäus zu einer Integrationsfigur für uns alle. Wir kennen doch dieses Gefühl, „zu klein“ zu sein – im wörtlichen oder im übertragenen Sinn. Wir wissen, wie es ist, wenn andere alles scheinbar besser und schneller können.

Wir kennen die Erfahrung, hinten zu stehen, übersehen zu werden, sich anstrengen zu müssen, um etwas zu erreichen – bildlich gesprochen: erst auf einen Baum klettern zu müssen, um das Ziel in den Blick zu bekommen. Zachäus steht damit für all unsere Mühen, Sorgen und Nöte, aber auch für unsere Sehnsüchte, unsere Ziele, unsere verborgenen Wünsche nach Heil und Annahme.

Und ja – wenn wir ehrlich sind, erkennen wir uns auch in seiner Schuld wieder. Wie oft leben auch wir auf Kosten anderer, suchen unseren Vorteil, übersehen die Schwachen. Aber genau hier geschieht das Wunder des Heils: Jesus sieht den Menschen, nicht seine Schuld. Er schaut nicht auf das, was Zachäus falsch gemacht hat, sondern auf das, was in ihm heil werden kann. Er blickt auf sein Herz – auf seine Sehnsucht, auf seinen Wunsch, neu anzufangen.

Im Evangelium heißt es: „Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei.“ (Lk 19,3)

Und dieser suchende Blick wird erwidert. Jesus sieht Zachäus und ruft ihn in die Gemeinschaft. Das ist die tiefste Bewegung der Heilung: gesehen, gerufen und angenommen zu werden. Zachäus, der Ausgeschlossene, wird in die Gemeinschaft zurückgeführt.

Er darf erfahren, dass Gott ihn nicht aufgibt, dass Heilung möglich ist – nicht nur körperlich oder äußerlich, sondern im Herzen, in den Beziehungen, im Vertrauen. Das Haus, in das Jesus einkehrt, wird zum Ort des Heils. Jesus sagt: „Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden.“ (Lk 19,9)

So geschieht wahre Kirchweihe – nicht nur an Mauern, sondern in Herzen. Wo Menschen Jesus aufnehmen, da wird alles verwandelt. Wo Schuld erkannt und vergeben wird, da wächst neues Leben. Wo Menschen neu anfangen, da fließt der Strom des Lebens, von dem Ezechiel gesprochen hat.

Dieses Heil, das Zachäus erfährt, hat eine doppelte Richtung: Nach hinten in die Vergangenheit erfüllt es die Bitte des Königs Salomo, der im Tempelweihgebet sprach: „Achte auf das Flehen deines Volkes, wenn sie an dieser Stätte beten! Höre sie im Himmel, wo du wohnst, und verzeih!“ (1 Kön 8,30). Das Heil Gottes vergibt, reinigt, heilt alte Wunden.

Nach vorne in die Zukunft aber öffnet es das Herz für andere. Zachäus sagt: „Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen.“ (Lk 19,8). Heilung führt zur Umkehr, und Umkehr führt zur Liebe. Ein geheiltes Herz kann nicht anders, als zu teilen, zu dienen und zu helfen.

Das ist auch die Berufung unserer Kirche: Ort des Heils zu sein – nicht nur für Fromme, sondern für Suchende, Zweifelnde, Verwundete. Kirche ist wahrhaft Kirche, wenn sie heilt, verbindet und aufrichtet. Wenn wir heute Kirchweih feiern, danken wir Gott für diesen Ort seiner Nähe. Aber wir hören auch seinen Ruf: „Ich muss heute in deinem Haus bleiben.“ Lassen wir ihn hinein – in unsere Herzen, in unsere Familien, in unsere Pfarrgemeinden.

Dann wird unsere Kirche wirklich lebendig, dann strömt von hier das Wasser des Lebens in unsere Welt. Amen.